

HERAKLES UND DIE HYDRA

EIN TORSO DES VON WAGNERSCHEN KUNSTINSTITUTS DER
UNIVERSITÄT WÜRZBURG

UND

ÜBER EINIGE WERKE DES KÜNSTLERS PYTHAGORAS.

VON

HEINRICH LUDWIG URLICHS.

MIT TAFEL UND VIER ABBILDUNGEN IM TEXT.

SONDER-ABDRUCK AUS DEN VERHANDLUNGEN DER 40. VERSAMMLUNG DEUTSCHER
PHILOGEN UND SCHULMÄNNER IN GÖRLITZ.

LEIPZIG,

DRUCK VON B. G. TEUBNER.

1890.

Herakles und die Hydra.

Ein Torso des von Wagnerschen Kunstinstituts der Universität Würzburg.

Der Torso, welchen ich hier bekannt mache,¹⁾ wurde im Frühjahr 1888 für das von Wagnersche Kunstinstitut der Universität Würzburg in Rom erworben. Der letzte Besitzer war der Bildhauer Joseph Kopf in Rom, vorher soll das Stück einem kleinen Antiquar in der Nähe von Santa Maria Maggiore gehört haben. Sichere Nachrichten darüber sind ebensowenig ermittelt worden, wie über die Zeit und den Ort der Auffindung. Die Arbeit erhebt sich nicht über die Mittelmäßigkeit des römischen Kunsthandwerks. Die größte Höhe des Torsos beträgt jetzt 0,35 m, die ursprüngliche Höhe wird etwa 0,50 m gewesen sein. Also war die Statue drei- bis viermal unter der Lebensgröße eines erwachsenen Menschen von mittlerer Gestalt. Der Marmor ist nach der gütigen Bestimmung des Herrn Professors Dr. v. Sandberger zu Würzburg jedenfalls von den griechischen Inseln, vielleicht parischer. Allein da sich in dem Steine farblose Glimmerplättchen gezeigt haben, so kann er sehr wohl von der Insel Naxos stammen. An zwei Stellen zeigt der Stein eine Rostfarbe, die sich von innen heraus nach außen durchgefressen hat, und zwar an einem runden Loche an der Seite des rechten Oberschenkels, und an dem Endpunkte des erhaltenen rechten Armstumpfes. Auch hier ist ein Bohrloch sichtbar, sodafs zweifellos an beiden Stellen eigens gearbeitete Teile der Statue durch Metallstifte befestigt waren. Im Gegensatze zu diesen durch Zufall entstandenen Flecken sind an verschiedenen Stellen des Torsos Farbreste erhalten. Zunächst ist an der nach vorn gerichteten Seite des Schlangenkörpers vorzüglich bei heller Beleuchtung ein rötlich-blauer Schimmer bemerkbar, der sich auch auf einen Teil des Löwenfells, auf die Hand des Herakles, endlich auf einen Teil seines Armes ausdehnt. Zuerst denkt man daran, dafs die Farbe infolge der Beschaffenheit des Steines von innen heraus sich entwickelt habe. Dies ist jedoch nach der gütigen Mitteilung des Herrn Professors Dr. v. Sandberger, wenn nicht völlig ausgeschlossen, so doch in hohem Grade unwahrscheinlich. Abgesehen von diesem geologischen Bedenken ist jene Annahme auch deshalb unsicher, weil an den in unmittelbarer Nähe oder in Mitte der bezeichneten Fläche liegenden, aber weniger sichtbaren Stellen des Marmors keine Spur sich feststellen läfst. So hat der Marmor an der Seite des Schlangenkörpers, die gegen den Arm des Herakles gerichtet und von vorn nicht sichtbar ist, die gewöhnliche Farbe. Aus diesen Gründen

1) Abgebildet auf der beigehefteten Tafel, erwähnt von Wieseler, Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1888. Nr. 16. S. 423, der die Bedeutung des Torsos hervorhebt, indem er die Marmorstatue als „in ihrer Art einzig dastehend“ bezeichnet.

ist es wahrscheinlich, daß eine Bemalung vorhanden war. Freilich zweifelhaft bleibt es, ob die nackten Fleischteile ursprünglich davon berührt waren, zumal nur an der Hand und dem Arme Farbspuren, wie erwähnt, sich zeigen. Sehr bedenklich scheint es bei dem Löwenfelle zu sein. Denn dieses war vermutlich mit einer anderen Farbe bemalt. Die Vorderseite zeigt, abgesehen von rotbraunen Flecken oberhalb des Gesichts und in demselben, die keine Entscheidung zulassen, keinerlei bunte Stellen. Dagegen zeigen sich auf der Rückseite der Statue in der Fuge, die sich zwischen der Stütze, über welche das Fell ausgebreitet ist, und dem linken Gesäßsbacken sowie dem linken Beine des Herakles hinzieht, Reste von roter und gelber Bemalung. Über den linken Unterarm hat Herakles das Fell gelegt und bei einem kleinen Stück von demselben, das hinter dem Schlangengeleibe liegt und besonders geschützt war, hat sich die Farbe am besten erhalten. Es lassen sich also nur an dem Löwenfelle und an denjenigen Stellen, die sich unmittelbar an dasselbe anschließen, Reste von rotgelber Farbe nachweisen. Gewiß wird das Fell eine solche Bemalung gehabt haben. Die Zweifel, die über die ursprüngliche Farbe vor allem der Schlange und der in ihrer Nähe liegenden Stellen bestehen bleiben, können nur durch chemische Untersuchungen entschieden werden. Da die Farbreste sehr gering sind, so ist es bedenklich, einzelne Teile zu entfernen. Es soll genügen, soweit es möglich war, die Thatfachen hinzustellen, um weiterer Untersuchung dieses lange vernachlässigten und nun vorwiegend von Treu¹⁾ erfolgreich in Angriff genommenen Themas wenigstens Material zu liefern.

Der Torso selbst ist leider stark zerstört. Der Kopf war eigens gearbeitet und auf den Hals eingesetzt, wie ein Bohrloch zeigen kann. Beinahe vollständig fehlen der rechte Arm und das rechte Bein, von dem linken Beine nur der untere Teil. Soviel die erhaltenen Reste auf die ursprüngliche Beschaffenheit der Statue haben einen Schluß machen lassen, ist unter der freundlichen Beihilfe des Herrn Dr. Decker, Prosektors des anatomischen Instituts der Universität Würzburg, festzustellen versucht worden. Der Kopf war nach rechts gedreht, wie aus dem starken Hervortreten des linken, nach rechts abwärts gerichteten Sternokleidomastoides gefolgert werden darf. Er war wahrscheinlich nach abwärts gewendet, da die linke Seite des Halses straff angespannt in stumpfem Winkel abfällt. Der rechte Arm ging nach abwärts, an der Hüfte hat sich ein puntello erhalten, am Oberschenkel ist ein rundes Loch, in dem vermutlich eine Stütze befestigt war. Der erhaltene Stumpf zeigt, daß der Oberarm etwas nach rückwärts gerichtet war.²⁾ Das linke Bein war gerade gestreckt, das rechte war Spielbein, wie die tiefer herabhängende rechte Gesäßsbacke und der nach rechts schräg abwärts gerichtete Rückenwirbel zeigen, und zwar, wie man aus der starken Anziehung des Gesäßs fleisches schließen darf, nach auswärts gedreht. Die Weichen fallen in einem sehr spitzen Winkel ab. Der Biceps des linken Armes ist stark zum Ausdrucke gebracht. Die Körperverhältnisse sind auffallend schlank und scheinen auf einen Knaben³⁾ zu passen, doch durch die Andeutung der Schamhaare ist Herakles als mannbar gekennzeichnet. Es ist die Statue vermutlich

1) Vgl. zuletzt dessen Aufsatz im Jahrbuche des kaiserl. deutsch. archäologisch. Instituts, Bd. IV. 1889. S. 18 ff. und Tafel I. „Bemalter Marmorkopf im British Museum.“

2) Es ist wahrscheinlich, daß Herakles die gesenkte Keule gehalten hat.

3) Über solche Darstellungen vgl. Furtwängler, *Bullettino del Instituto* 1877, S. 124 f.

eine verkleinerte Kopie eines in Lebensgröße oder noch größer zu denkenden Musters. Die Aufmerksamkeit wird von selbst auf die Attribute des Helden gelenkt. Das sehr sorgfältig gearbeitete Löwenfell ist um den linken gesenkten Arm gelegt und fällt vorwärts und rückwärts über eine Stütze herab. Dieselbe wird fast vollständig bedeckt, nur auf der Rückseite ist eine kleine Stelle sichtbar. Sie zeigt regelmässige von links nach rechts aufwärts gehende rautenartige Vertiefungen.¹⁾ Die linke Hand des Herakles faßt eine Schlange, die sich nach unten fortgesetzt hat und nur am Endpunkte abgebrochen ist, oben in einen weiblichen, jugendlichen Kopf ausläuft. Von den Haaren dieses Kopfes, die in der Mitte gescheitelt in langen Strähnen auf beiden Seiten sich um den Kopf legen und rechts sogar noch einen Teil des Schlangensleibes bedecken, gehen acht Schlangen aus, die sich zum Teil aus einer Art Kamm und nicht unmittelbar aus dem Haare entwickeln. Sie sind über den Arm und den Rücken nach abwärts gefallen. Sehr geschickt ist der Schwerpunkt dieses weiblichen Kopfes auf die vielleicht etwas emporgezogene linke Schulter gelegt, so zwar, daß die Schwere der über den Rücken fallenden Schlangen dem nach seitwärts geneigten Kopfe eine Gegenstütze geben. Der Kopf zeigt den Ausdruck eines Toten. Die Augenbrauen sind durch tiefe Furchen, die mit einem spitzen Werkzeuge hergestellt sind, angedeutet. Der Mund und die Augen sind geschlossen, die Nase ist abgestoßen.

Als ich Gelegenheit fand den Torso in Rom zum erstenmale zu besichtigen, war mir dieses Attribut eines Schlangenweibes bei Herakles zwar kein Rätsel, da ich sofort erkannte, daß die Hydra dargestellt war, doch ich ahnte nicht, daß in so zahlreichen Denkmälern der nämliche Typus wiederkehren würde. Eine Bestätigung gaben bald in Rom selbst einzelne Sarkophage, die den Cyklus der Heraklesthaten darstellen und an zweiter Stelle, wo man die Hydra als eine Schlange mit vielen Köpfen zu sehen gewohnt war, eben jene durch den Würzburger Torso vertretene Art der Darstellung zeigen. Nur gelegentlich ist auf jene Bildung der Hydra Bezug genommen worden, ohne daß eine zusammenfassende Behandlung unternommen wurde. Zoëga war es, der, nach Winckelmanns Bemerkung zu den Monumenti inediti, taf. 64 und 65, in dem noch heute grundlegenden Aufsätze über die Darstellung der Herakleskämpfe in den Bassirilievi II zu taf. 61—63, S. 66, Anmerkung 66, einiges Material beibrachte, aber auch nur gelegentlich. Eine gesonderte Darstellung ist in der Königsberger Dissertation von Ernst August Hagen 1827, betitelt *de Herculis laboribus, qua ratione in antiquis monumentis sint expressi*, gegeben worden. Auf Seite 22 trägt ein Kapitel die Aufschrift: „*Hercules hydram capite virgineo solus devincit*“. Gleich am Anfang nimmt er das Ergebnis seiner Forschung mit den Worten vorweg: „*Hydra in operibus quae post Caracallae tempus efficta pono repraesentat magnum serpentem, cui caput thoraxque muliebris . . . impositus est*“. Anerkennenswert ist die übersichtliche Zusammenstellung der Denkmäler, die sich indess fast ausschließlich auf Zoëgas Sammlungen stützt. In der neuesten Zeit hat man sich mit dem Hinweis auf einzelne Monumente begnügt. Das meiste, zum Teil neue Material hat Wieseler a. a. O. gesammelt. Furtwängler in Roschers Lexikon der griechischen und römischen Mythologie S. 2243 stellt die Behauptung auf, daß zu den

1) An die Keule kann man nicht denken, es wird wol ein Baumstumpf gewesen sein; die Bedeutung dieser technischen Eigentümlichkeit ist mir nicht verständlich.

häufigen Wiederholungen des alten Typus sich auf späteren römischen Monumenten zuweilen eine neue Bildung der Hydra als Weib mit zwei Schlangenbeinen oder als Schlange mit einem weiblichen Kopf, der wieder von kleinen Schlangen umgeben sei,¹⁾ geselle. Otto Rofsbach, Griechische Antiken des archäologischen Museums in Breslau, Festgrufs des archäologischen Museums der Universität Breslau der 40. Versammlung von Philologen in Görlitz dargebracht, Breslau 1889, S. 10, Anmerkung, versetzt diese Neubildung, die namentlich durch plastische Denkmäler vertreten sei, in späte, wahrscheinlich hellenistische Zeit. Eine Entscheidung über diese Fragen kann nur nach einer möglichst vollständigen Zusammenstellung der Denkmäler erfolgen. Diese wurde angestrebt, aber freilich bei dem zu Gebote stehenden beschränkten Material kaum erreicht.

Dem Würzburger Torso reiht sich als ein zweites Kunstwerk eine Gruppe des alten kapitolinischen Museums zu Rom an. Dieselbe setzt sich aus einer mehrfach, so beispielsweise bei Clarac Musée de Sculpture pl. 797, Nr. 2006 abgebildeten Gruppe, soweit dieselbe echt ist, und einem zuletzt in den Sculpture del Campidoglio incise e brevemente descritte, Roma 1843—45 Bd. I. taf. 55. Nr. 4²⁾ abgebildeten Stücke zusammen. Dasselbe soll nachträglich gefunden sein, nachdem der Künstler Alessandro Algardi die Statue restauriert hatte.³⁾ Zur Geschichte der Gruppe ist es mir bis jetzt gelungen, folgendes zu ermitteln. Die erste mir bekannte Abbildung ist in Joachim de Sandrarts⁴⁾ Sculpturae veteris admiranda Nürnberg 1680 taf. b S. 3 mit der Bemerkung: „Hercules Hydram vincens ... cuius marmorea statua Romae nuper eruta et in Equitis Verospii⁵⁾ palatio erecta altero pede restituto monstroque crebris locis refecto conspicitur“. Die Abbildung ist von der Gegenseite. Was im Originale rechts ist, wird als links abgebildet. Aus Sandrart ist die Abbildung bei Beger Hercules Ethnicorum ex variis antiquitatum reliquiis delineatus 1705 tf. 7 entnommen. Die Tafel bei Maffei Raccolta di statue antiche ... 1704 taf. 136⁶⁾, aus dem Montfaucon l'Antiquité expliquée tom I. 2 1722 taf. 141 = Montfaucon, Antiquitates Graecae et Romanae in compendium redactae a M. Johann Schatz Nürnberg 1757 taf. XXVI Nr. 5 stammen, trägt die Unterschrift „nel palazzo Verospii“ und der Text S. 128 hat die beachtenswerten Worte „nel ritrovarsi, e nel ritornare alla luce comparve mancante della sinistra gamba assieme con parte della coscia, e dell idra,

1) Zu dieser Sache vgl. die Bemerkungen unten S. 16.

2) Von Wieseler a. a. O. erwähnt, mir nicht zugänglich. Auf meine Anfrage hatte Herr Geb. Rat Dr. Wieseler in Göttingen die Freundlichkeit, den genauen Titel mir mitzuteilen. Die Vorrede ist unterzeichnet von Francesco Armellini Romano Ingegnero Pontificio.

3) Er lebte von 1602—1654. 1625 kam er nach Rom. Vgl. Allgemeines Künstlerlexikon von J. Meyer. 2. Auflage. s. v. Algardi. Die älteren bei Meyer angeführten Bücher sind mir nicht zur Hand.

4) Vgl. über ihn im allgemeinen Stark, Handbuch der Archäologie der Kunst I. S. 154 f.

5) Ueber die Schicksale und den jetzigen Bestand der im palazzo Verospo vorhandenen Antiken vgl. die Hinweise bei Matz-Duhn, Antike Bildwerke in Rom III. S. 330.

6) Unter diese Tafel hat Martin v. Wagner, aus dessen Besitze das von Wagner'sche Kunstinstitut der Universität Würzburg ihr Exemplar von Maffei erhalten hat, die Worte geschrieben: „ich halte diese Figur für ein Werk des 15. Jahrhunderts“. Im Kunstblatt 1830 Nr. 57 S. 227 spricht er von Algardi, bei Gelegenheit von Ergänzungen der Antike, und sagt hinsichtlich der Thätigkeit des Künstlers auf diesem Gebiete: „Der sonst so berühmte Algardi steht in der Reihe dieser Kunstschänder obenan“. Vgl. auch Schreiber, Die antiken Bildwerke der Villa Ludovisi S. 13 über diesen Zweig der Thätigkeit des Künstlers.

che le sta attaccata. In questo simulacro riputato sì bello, che non si volle lasciar tronco e fu fatta restaurare per mano dell' eccellente Algardi, con tanto buon successo, e con sì perfetta imitazione dell' antico che ritrovata non molto dopo la parta separata, non fa avuta cura di rimuovere la moderna, anzi che gli si lasciò accanto l'antica.¹⁾“ Bei Fea, *Miscellanea filologica critica e antiquaria* I. (1790) S. CCL Nr. 100 ist aus Pietro Santi Bartoli [1635—1706], *Memorie di varie excavazioni fatte in Roma e nel luoghi suburbani vivente* — — — die Nachricht abgedruckt zu S. Agnese „Fu fatta risarcire ovvero guastare, del cardinal Veralli la chiesa di s. Agnese, ove nel fabbricarsi la scala che scende al detto tempio vi furono trovate tutte le statue che sono nel cortile de' Verospi; li bassirilievi che sono al pian terreno delli signori Spada.“²⁾ Jene Ausgrabungen sind bei Guattani, *Monumenti inediti per l'anno 1805 p. CXXVII circa il 1620 gesetzt*. Jene Fundangabe kehrt wieder in den älteren Ausgaben der *Descrizione delle statue . . . ne' Palazzi di Campidoglio* (1750 p. 29. 1775 p. 51). Das zweite obere Zimmer des Museums bekam seinen Namen nach der Gruppe dell' Ercole (jetzt del Fauno rosso).³⁾ In der Mailänder Ausgabe des „*Museo Capitolino*“ von Locatelli⁴⁾, III. 174, heisst es von der Statue „Essendo stata ritrovata senza gambe, vi furono circa cento anni fa supplite dal celebre Alessandro Algardi.“ Damit stimmt der Text zu dem dritten Bande taf. 27 des *Museo Capitolino* von Bottari und Foggini (1755) überein, indem es heisst: „In inpluvio DD. Verosporum a longo tempore spectabatur, quum Clemens XII [1730—1740] . . . eam acquisivit et in Museo Capitolino iussit collocari. Quum aetatis iniuria, vel hominum barbarie cruribus diminuta diu fuisset, centum postea abhinc annis eam supplendi cura Alessandro Algardio commissa fuit, qui adeo scite . . . eam supplevit, ut casu nescio quo antiquis inventis, pulchrarum artium periti recenter addita crura non esse dimovenda putaverunt, quum ea antiquis, quae nunc sunt in nostro Museo, aequiparari possint.“ Und ebenso kehrt die Angabe, ohne selbständigen Wert, über den Ort des Fundes bei Fea, *Nuova descrizione de' monumenti antichi . . . nel Campidoglio* 1819 S. 190 wieder, desgleichen bei Montagnani-Mirabili *Il Museo Capitolino* I. (1820), wo t. XLII⁵⁾, eine Abbildung gegeben wird; ebenso Righetti I. 28, Mori (1807) zu S. 123, Millin, *Gallérie Mythologique* (1811) taf. 109 Nr. 436 und Clarac, *Musée de sculpture* pl. 797, Nr. 2006.⁶⁾ Die Abbildungen zeigen keine wesentlichen Verschiedenheiten und scheinen teilweise unmittelbar von einander entlehnt zu sein. In der Beschreibung von Rom III. 1 (1837) wird von Ernst Platner S. 140 Nr. 4 in der Vorhalle des alten kapitolinischen Museums das später nach der Ergänzung gefundene Bein mit der Hydra und S. 145 unter Nr. 32 die Gruppe beschrieben. In der neuesten Zeit ist in den Denkmälern des klassischen Altertums S. 657 f. und von Furtwängler

1) Ebenso erzählt ohne Quellenangabe M. le Comte de Caylus in einer Abhandlung *De la sculpture et des sculpteurs anciens, selon Pline*, gelesen Juni 1753, abgedruckt in der „*Histoire de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres . . . tome 25* (Paris 1759) S. 329. Er versetzt die Statue noch in den Palazzo Verospi.

2) Vgl. darüber Schreiber, *Archäologische Zeitung* XXXVIII. (1880). S. 153.

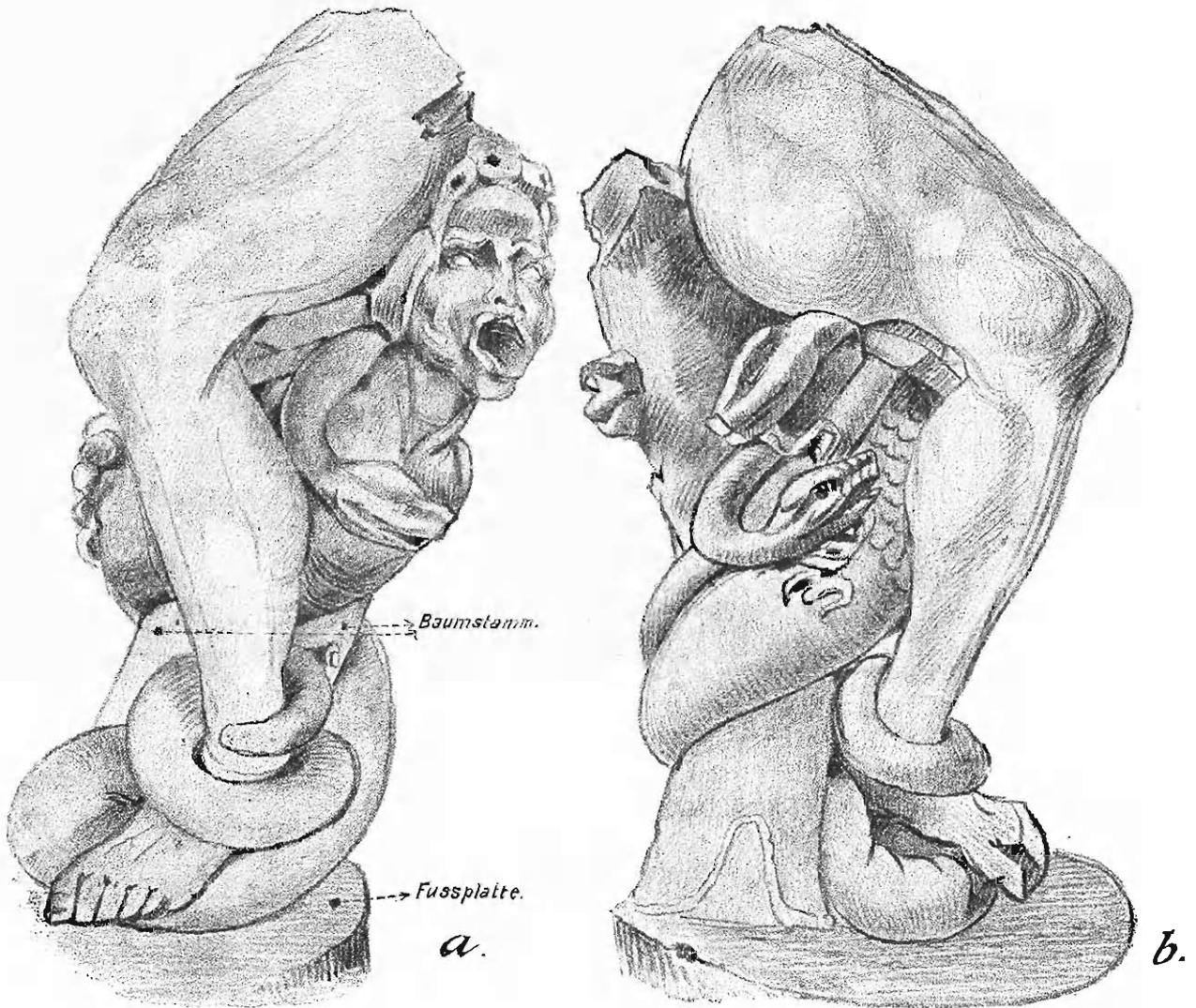
3) Vgl. Justi, *Winckelmann* 2, 1. S. 145.

4) Mir nicht zugänglich. Den Hinweis ebenso wie auf die älteren ebenerwähnten Kataloge des kapitolinischen Museums verdanke ich Herrn Professor Dr. Michaelis.

5) Angabe der Höhe 9 palmi 3 onci.

6) Angabe der Höhe „haut 8 palm. 9 on.“

a. a. O. S. 2243 beider Teile ohne nähere Beschreibung eine Erwähnung gethan. Gerade das antike Bein des Helden mit dem Hydrakopf ist nur in zwei Werken¹⁾ abgebildet



und deshalb wird eine erneute Skizze nicht unwillkommen sein.²⁾ Sie wird der gütigen Vermittlung des Herrn Dr. Johannes Ficker³⁾ verdankt, unter dessen Aufsicht Herr Regierungsbaumeister Fürstenau die Zeichnung ausgeführt hat. Sie ist geeignet, wenigstens ein Bild von dem merkwürdigen Fragment zu geben. Das linke Bein des Herakles

1) Mori, Sculture del Museo Capitolino I (1806) zu S. 102 und Scult. del Campid. a. a. O.

2) Hier im Texte abgebildet.

3) Die folgenden Bemerkungen sind fast ganz wörtlich nach brieflicher Mitteilung des Dr. J. Ficker.

ist von dem Schlangenleibe umwickelt, der in seinen Windungen zugleich einen Baumstamm einschließt. An diesem Baumstamm¹⁾ sind die Reste der Schlangen erhalten, welche aus dem Haare des menschlich gebildeten Kopfes²⁾, wohl sieben an der Zahl, sich entwickelten. Die Bohrlöcher sind deutlich zu erkennen. Der Ausdruck im Gesichte der Hydra, wie er namentlich in den Augen liegt, ist der eines wilden Schmerzes und ohnmächtiger Wut. Der Hals, ebenfalls menschlich, ist voll entwickelt. Der Leib der Schlange hat nur am Oberteile Schuppen. Die Schlange, deren Bohrloch links vom Beschauer das dritte ist, ging nach aufwärts und vermutlich hat der Heros ursprünglich diesen Schlangenleib in der Hand gepackt. Demnach hat in diesem Punkte Algardi das Richtige getroffen. An der Gruppe in der jetzigen Form ist echt der Rumpf und Kopf, Stück des rechten Oberarmes (zu $\frac{3}{5}$) und rechtes Bein bis zum Knie.³⁾ Der linke Arm ist dicht an der Schulter abgebrochen und das linke Bein ziemlich dicht bei dem Ansätze zum Rumpfe. Das Dübelloch am Torso (am Oberschenkel, Aufsenseite) ist deutlich die Fortsetzung des an der Gruppe am obersten Ansätze des linken Oberschenkels erkennbaren, jetzt verschmierten. Der Kopf archaisiert leicht, ergänzt auch Nase und Lippe. Das Werk ist aus guter römischer Zeit, der Marmor parischer, ins Graue gehend. Am Torso sind keinerlei Ergänzungen wahrzunehmen.

Zahlreicher als in Rundwerken begegnet jener Typus auf römischen Sarkophagen, deren möglichst vollständige Aufzählung hier folgen mag:

I. Bruchstück Rom, Vatikan, Cortile di Belvedere. Abgebildet Visconti, Museo Pio-Clementino IV, taf. 42. Pistolesi, Il Vaticano descritto IV. taf. 113. Vgl. Zoëga II, S. 66, Anmerkung 66 und Seite 97, Anmerkung 5. Stephani, Der ausruhende Herakles S. 199 [451]. Gerhard und Platner in Beschreibung Roms II. 2. S. 127. Klügmann, Annali dell' istituto tom. 36 (1864) S. 316. Als Textvignette auch abgebildet Denkmäler des klassischen Altertums zu S. 1431. Die zweite That in der Reihenfolge des Cyklus. Herakles n. r., unbärtig, Löwenfell über den linken Arm geworfen, schwingt die Keule in dem erhobenen rechten Arm, der linke faßt den ergänzten rechten Arm der Hydra. Diese ist bis zum Unterkörper menschlich gebildet, ohne Schlangen im Haare, der Schlangenschwanz wickelt sich um das rechte Bein des Herakles. Die Darstellung ist stark ergänzt.⁴⁾

II. Bruchstück Paris, Musée du Louvre, gefunden zu Philippeville, abgebildet in der „Exploration scientifique de l'Algérie 1840 ff. . . Archéologie par Ad. H. Al. Delamare 1850 tf. 26. Clarac 224 A Nr. 213 A. Vgl. Stephani S. 201 [453], Klügmann, S. 317. Zweite That. Der Held, unbärtig, halb in Vorderansicht (das Löwenfell nach rückwärts herabfallend ist vorn unter dem Halse zusammengeknüpft), greift mit der linken Hand in das Haar der Hydra, mit dem rechten Arm scheint er die Keule zu schwingen. Das Schlangenweib ist mit

1) Auf b) sichtbar.

2) Auf a) sichtbar.

3) Auch das rechte Unterbein ist nach Dr. J. Ficker wahrscheinlich völlig neu.

4) Der Güte des Herrn Professors Dr. Robert verdanke ich nachträglich folgende Mitteilung: „Nach den Angaben von Zoëga in dem Kopenhagener Apparat ist von der Hydra der Kopf und der rechte Arm modern. Damit stimmen die Notizen von Matz, der ausdrücklich den weiblichen Oberkörper und den linken Arm als antik bezeichnet und die Ergänzungen für sachlich richtig erklärt.“ — Das Werk gehört also sicher hierher, zweifelhaft bleibt, ob der Kopf Schlangenhaar hatte. Darüber siehe unten S. 16.

weiblichen Brüsten gebildet, das Gesicht mit wütendem Ausdruck, in Vorderansicht. Unten abgebrochen, doch das Ende des Schlangenschwanzes ist erhalten.

III. Verschollen. Verzeichnet bei O. Jahn, über die Zeichnungen antiker Monumente im Codex Pighianus, in Berichten der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1868 S. 22 Nr. 200 [im Codex f. 311]. Zweite That. Die Hydra hat keine Schlangen im Haare.¹⁾

IV. Vermutlich von einem Sarkophage²⁾ ist das Fragment, jetzt in Villa Albani zu Rom. Es ist erwähnt von Ulisse Aldroandi, *Delle statue antiche che per tutta Roma . . . si veggono*, bei Lucio Mauro, *Le antichità della Città di Roma* Venedig Ausgabe von 1562 S. 302 bei der Aufzählung der Antiken nel giardino del Cardinal Pio di Carpi. Abgebildet bei [Stefano Raffei] *Osservazioni sopra un . . . Bassorilievo della . . . Villa Albani* [Rom 1773], S. 47 ff. Zoëga, *Bassirilievi* II taf. 65 und Panofka, *Argos Panoptes* taf. 1 in *Abhandlungen der Berliner Akademie* 1839. Vgl. *Indicazione della Villa Albani*, 2. Ausg. Rom 1803 Nr. 118 S. 12. Platner in „*Beschreibung von Rom*“ III. 2. (1838) S. 487. Morcelli-Fea-Visconti, *Description de la Villa Albani* (1869) S. 26. Nr. 136. Furtwängler a. a. O. S. 2243. O. Rofsbach a. a. O. S. 11 Anmerkung 1. v. Wilamowitz, *Euripides Herakles* II. S. 286 Anmerkung 1. Herakles in Vorderansicht, Kopf ergänzt,³⁾ schwingt mit dem rechten Arm, der erhoben ist, die Keule, das Löwenfell ist über den Rücken herabgefallen und vorn am Halse zusammengeknüpft. Mit der linken Hand greift er in das Haar der Hydra. Dieses, ohne Schlangen, fällt in langen Locken nach beiden Seiten des Kopfes hinab. Die Hydra ist bis zum Ansatz der Beine menschlich. Von da ab sind zwei Schlangen vorhanden, deren Köpfe zwischen den Beinen des Herakles vom Fußboden aus das rechte Bein des Helden anzugreifen drohen. Der rechte Arm der Hydra umfaßt das linke Bein des Herakles. Die Deutung schwankt hin und her; während bereits bei Aldroandi a. a. O. S. 302 zu lesen ist „*vogliono che questa (donna) sia la palude Lernea*“, haben Raffei und Zoëga Echidna vermutet, deren Abenteuer mit Herakles verschiedentlich überliefert ist.⁴⁾ Furtwängler und O. Rofsbach folgen der alten Erklärung, neuestens hat v. Wilamowitz auf Echidna zurückgegriffen.⁵⁾

V. Bruchstück Rom, Villa Borghese. Abgebildet Nibby, *Monumenti scelti della Villa Borghese* tav. 19. 20⁶⁾; vgl. *Beschreibung Roms* (1838) III. 3. S. 242 Nr. 3. 17. Stephani 200 [452] Nr. 6. Klügmann S. 315. Erhalten fünf Thaten. Hydra zweite That. Die einzelnen Darstellungen sind durch Arkaden, die sich zwischen gewundenen cannellierten Säulen erheben, umschlossen. Herakles unbärtig, das Löwenfell am linken Arm, tritt auf eine Schlange mit Schuppen. Kopf und Hals der Hydra menschlich. Weitere Mitteilungen fehlen mir.

VI. Paris, Musée du Louvre. Ehemals Villa Borghese zu Rom. Abgebildet *Sculpture del Palazzo della Villa Borghese* (1796) porticus Nr. 13 S. 8. Bouillon, *Musée de*

1) Nach gütiger Mitteilung des Herrn Professors Dr. Robert.

2) Die Angabe der Höhe und Breite stimmt dazu ganz gut.

3) Raffei a. a. O. S. 48.

4) Siehe Herodot 4, 8—10 und vgl. Raffei a. a. O.

5) Siehe unten Näheres S. 17.

6) Mir nicht zugänglich.

Monuments tom III. Basreliefs planch. 18. Clarac pl. 197, Nr. 213. Stephani 200, [452] Nr. 18. Klügmann S. 319. Zweite That. Herakles unbärtig, nach rechts mit dem ergänzten rechten Arm schwingt die Keule gegen Hydra, die sich um das linke Bein des Helden wickelt. Hydra hat den Kopf in Vorderansicht, bis zum Halse menschlich gebildet, aus dem Haare kommen, wie es scheint, acht Schlangen, von denen eine Herakles angreift.

VII. Florenz, Giardino Boboli. Gori Inscriptiones ant. III. 38. Vgl. Zoëga, Bassirilievi II. S. 66 Anmerkung 66. Stephani S. 200 [452] Nr. 13. Klügmann S. 319. Dütschke, Antike Bildwerke in Oberitalien II. S. 43 Nr. 86, dessen Beschreibung ich folge: Zweite That. Herakles, nach links, um den linken Arm die Löwenhaut, holt mit der Keule in der erhobenen rechten Hand zum Schlage gegen Hydra aus, die sich zum Teil um seinen rechten Schenkel gewickelt hat. Mit dem linken Fusse tritt er auf die Schwanzspitze der Schlange. Hydra mit weiblichem Kopfe, flatterndes Haar, Mund geöffnet. Aus dem Haare kommen sieben Schlangen, von denen zwei bereits tot sind, vier winden sich gegen Herakles empor, die eine wird von der linken Hand des Helden gepackt.

VIII. Florenz. Ufficien. Galleria di Firenze tav. CIV. Stephani S. 201 [453] Nr. 15. Klügmann S. 319. Dütschke III. S. 42. Nr. 80. Zweite That: Herakles mit dem Köcherband über die Brust, nach rechts (Gesicht, linke Hand und rechter Arm mit dem grössten Teile der Keule ergänzt), ergreift mit der linken Hand eine der sechs Schlangen, welche aus der Hydra hervorgehen. Das Gesicht der Hydra und die meisten Schlangen sind ergänzt, mit der rechten Hand holt er zum Schlage aus. Der Schlang Leib schlingt sich um das linke Bein des Herakles.

IX. Mantua, Museo. Abgebildet Labus, Museo della reale Accademia di Mantova II. 1. Vgl. Stephani S. 201 [453] Nr. 16. Klügmann S. 319. Dütschke IV. S. 305 Nr. 679. Vier Thaten erhalten. Hydra zweite That. Herakles, jugendlich nach rechts, schwingt die Keule mit der rechten Hand gegen die Hydra, mit der linken umfaßt er den Hals derselben. (Rechter Arm und Keule ergänzt.) Um das linke Bein ist die Schlange gewickelt. Von dem Kopfe der Hydra gehen 5 Schlangen aus.

X. Rom. Museo Torlonia an der Lungara zu Rom. Angeblich von der Via Appia bei der Villa dei Quintili, vielmehr ist es der bereits von Aldroandi S. 233 im Palazzo Savelli erwähnte, später im Palazzo Orsini befindliche Sarkophag. Abgebildet [Vitali] Marmi scolpiti nel palazzo Torlonia II Nr. 2 und Piranesi Vasi Candelabri II. tav. 70; endlich in dem Prachtwerke über dieses Museum Sez. 70. CXVI. Nr. 420. Vgl. Zoëga Bassirilievi II. S. 66 Anmerkung S. 66, Hagen S. 24.¹⁾ Stephani S. 200 [452] Nr. 5. Klügmann S. 315. Schreiber, Archäologische Zeitung 1879 S. 73 hat die Unrichtigkeit der Fundangabe, die auch noch bei Visconti, Catalogo del Museo Torlonia 1883 Nr. 420 steht, erwiesen. In dem Verzeichnis der „Sculture antiche del Palazzo Torlonia a. 1817—1822. Descrizione di Gius. Ant. Guattani, abgedruckt in den Docu-

1) Hagen nennt einen Sarcophagus in palatio principis Torlonia und einen Orsinus sarcophagus, obwohl unter beiden nur ein Sarkophag verstanden werden kann. Wie es scheint, nimmt er letztere Angabe aus Zoëga, den Sarkophag im palazzo Torlonia kann er selbst gesehen haben (vgl. über seine Reisen S. 5 oben der angeführten Schrift).

menti inediti per servire alla storia dei Musei d'Italia II. S. 333“ wird der Sarkophag nicht erwähnt.

XI. Rom. Villa Ludovisi. Vgl. Winckelmann, Monumenti inediti p. 80. 85, Zoëga, Bassirilievi II. S. 53 Anmerkung 38. Hagen S. 66. Stephani S. 200 [452] Nr. 7. Klügmann S. 319. Schreiber, Die Antiken der Villa Ludovisi. S. 51 Nr. 15. Erhalten neun Thaten, Hydra zweite That. Herakles, über linken Arm und Schulter das Löwenfell, schwingt die Keule (halb ergänzt) gegen Hydra, die er mit der linken Hand im Haare zu packen scheint. Der linke Oberschenkel ist neu, um den linken Unterschenkel hat sich der Schlangenleib gewickelt. Hydra, mit menschlichem Oberkörper, hat langwallendes Haar, hinter dem vier Schlangen hervorkommen, von denen eine dem Helden nach der Stirne fährt. Ergänzt weiblicher Oberkörper und größter Teil des Gesichtes, alt Hinterkopf und Hals; von den Schlangen sind neu zwei Köpfe.¹⁾

Auf zwei Mosaiken begegnet man dem Typus gleichfalls.

A. Gefunden in Trier, Johann-Philippstraße Nr. 269, ehemals an einem der Kaiserfora. Abgebildet in dem Prachtwerke „Römische Mosaiken aus Trier und dessen Umgebung“ von J. N. v. Wilmowsky. Nach dessen Tode herausgegeben von der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier. Trier 1888 [Herausgeber Hettner] taf. V und taf. VI. S. 13 f. und Vorwort S. XVI, wo Hettner das Werk „unter Constantin oder später“ setzt. Fünf Medaillons waren in dem Mosaik für die Darstellung ausgespart, und zwar in der Mitte eines rund, an den vier Ecken je ein oktogones. Nur das Bild rechts unten ist erhalten: Der jugendliche Herakles, in breiten Verhältnissen, das Gesicht in Vorderansicht, schwingt die Keule nach rechts mit dem rechten Arm gegen die Hydra, deren kreisrundes Gesicht en face ist. Unmittelbar an den Kopf schließt sich der Schlangenkörper an, dessen unterer Teil sich um das linke Unterbein des Helden wickelt. Mit der linken Hand faßt er den Hals der Hydra, aus deren Kopf neun Schlangen hervorgehen. Vermutlich waren in den übrigen vier Medaillons gleichfalls Szenen aus dem Mythos des Helden dargestellt.

B. Besser, aber auch nur teilweise erhalten, ist das Mosaik, gefunden 1860 in Cartama (dem alten Cartima), jetzt auf dem Landsitze, genannt Hacienda de la Concepcion des Herrn Jorge Loring, Marqués de Casa Loring bei Málaga. *Bulletino dell' Instituto* 1861 S. 169 f., Hübner, *Die antiken Bildwerke in Madrid* 1862 Nr. 827. S. 310. Abgebildet *Annali dell' Instituto* 1862 tav. Q. S. 288 ff. (zweites bis drittes Jahrhundert n. Chr. Hübner). In einzelnen Feldern sind die Ungetüme, die Herakles bekämpft hat, abgebildet, links von unten gezählt im zweiten Felde ist die Hydra dargestellt, vom Halse ab als Schlange gebildet, deren Schwanz in Windungen sich rollt. Kopf etwas nach rechts gedreht, in Vorderansicht, im Haare neun Schlangen.

Nicht höher hinauf, was die Zeit anlangt, führen die Darstellungen auf Münzen. Auch diese gehören in die römische Kaiserzeit.

1) Nur beiläufig sei auf die Beschreibung eines Reliefbruchstückes, erwähnt im Inventar der *Raccolta Barberini* a. 1738 (abgedruckt in den *Documenti inediti* IV. S. 69 segnata Nr. 275) hingewiesen. Aus der Beschreibung kann ich keine sicheren Schlüsse auf die Deutung des Reliefs machen, vielleicht war es Hydra.

a. Antoninus Pius. Alexandrien. Zoëga, Numi Aegyptii imperatorii prostantes in Museo Borgiano Veletris . . . Rom 1787, S. 192, Nr. 246. Eckhel, Doctrina numorum IV, S. 67. Hercules clava Echidnam impetit in binos serpentes desinentem.

b. Septimius Severus. Perinth in Thrakien. Pellérin, melanges de diverses médailles pour servir de supplém. de tom. I. S. 75. R., danach Raffei a. a. O. S. 47. Vgl. Eckhel, Doctrina numorum II. S. 41. Zoëga a. a. O. II S. 96 Anmerkung 3. Auf der Rückseite der Münze: Bärtiger Herakles, mit Löwenfell über die rechte Schulter und den Rücken gelegt, nach links, schlägt mit der erhobenen rechten Hand die Keule gegen ein Schlangenweib, das von der Scham an in zwei Schlangen ausläuft. Die Arme sind menschlich. Mit der linken Hand faßt Herakles die linke Hand des Schlangenweibes, das der Skylla gleicht.

c. Von Wieseler a. a. O., S. 424 sind römische Kaisermünzen erwähnt aus Cohén, Médailles impériales VI. S. 504 f., Nr. 11—13 (Valentinian III) planche XIX. Petronius Maximus, Majorianus, Severus III,¹⁾ Goldmünzen. Auf der Rückseite ist der Kaiser, stehend, in Rüstung, das große Kreuz mit der rechten Hand aufstützend, auf der linken Hand ist die Viktoria. Der rechte Fuß ist auf unbärtigen menschlichen Kopf einer Schlange gestellt. Umschrift: Victoria Augg. Aus dem Kopfe kommen keine Schlangen. Wieseler bringt Beispiele für die Bedeutung des Hydrakampfes als Symbols der Besiegung des Feindes.

Die Kenntnis von einem Bruchstücke einer Thonform verdanke ich der Güte des Herrn Dr. P. Herrmann.²⁾ Sie ist kürzlich aus der Sammlung Dressel in das kgl. Antiquarium von Berlin gelangt. Fundort ist nicht festzustellen, gekauft ist das Stück in Rom. Die Erlaubnis zur Bekanntmachung³⁾ hat Herr Geheimrat Ernst Curtius gütigst gegeben. Über die ursprüngliche Bestimmung der Form läßt sich nur eine Vermutung äußern. Es ist möglich, daß der Ausgufs der Form den Boden eines Gefäßes, etwa einer Schale hat bilden sollen. Von einem doppelten stufenweise sich erhebenden Reife umgeben ist die Darstellung in dem Runde angebracht, das sich vortrefflich dazu eignet. Denn es ist in einer gewissen Regelmäßigkeit fast vollständig von der Dar-

1) Über eventuelle Münzen von Valerian I. mit der nämlichen Darstellung vgl. Wieseler a. a. O. S. 424 Anmerkung. Bemerkenswert ist die Darstellung auf einer in Mailand geschlagenen Goldmünze Constantius II., abgebildet bei Froehner, Médailles Romains S. 309; die Umschrift lautet: Debellator Hostium. Der Kaiser zu Pferde sprengt nach rechts, um eine Schlange zu bekämpfen. Die Münze bei Froehner S. 255 (Maximianus) hat die Umschrift: Herculi Debellatori und zeigt Herakles im Kampfe gegen die Hydra, die als Schlange mit vielen Köpfen gebildet ist. Die Darstellung bedeutet den Sieg des Kaisers über die Feinde. Anstatt Herakles ist auf Münze S. 309 der Kaiser selbst die Schlange bekämpfend dargestellt. Wenn wir hier für ihn Herakles einsetzen, so bekommen wir die Darstellung, in der Herakles eine einfache Schlange bekämpft. Die Analogie der Münze auf S. 255 macht es wahrscheinlich, daß auch hier die Hydra dargestellt ist im Typus einer einfachen Schlange, wie sonst Echidna gebildet ist und wie Hydra wahrscheinlich auch an einigen anderen Monumenten erscheint (s. unten S. 18).

2) Für mehrfache Auskunft bin ich Herrn Dr. Herrmann zum Danke verpflichtet. Das Stück wurde mir erst, nachdem die Arbeit im wesentlichen abgeschlossen war, bekannt. Dadurch möge die unfertige Erklärung im Folgenden entschuldigt werden.

3) Die Abbildung hier im Texte ist nach einer Zeichnung des Custos Rabus am v. Wagner'schen Kunstinstitute der Universität Würzburg gemacht. Die Zeichnung wurde von dem aus der Form hergestellten Gipsabgusse in wirklicher Größe genommen.

stellung ausgefüllt. Unten ist der Erdboden angedeutet, der segmentartig die Scene von dem Runde zu sondern scheint. Die Kämpfer, die von beiden Seiten das Schlangenweib umgeben, haben den rechten Fuß aufwärts gesetzt. Es scheint also auch dadurch das ansteigende Terrain und überhaupt die freie Natur angedeutet zu sein. Ungemein lebendig ist der Kampf zum Ausdruck gebracht. Rechts ist das Bruchstück einer nackten männlichen Gestalt sichtbar, um deren rechtes Bein der Leib der Schlange in kunstvollen Windungen gewickelt ist. Die linke Hand faßt eine Schlange, der rechte Arm holt zum



Schlage aus. Unbedenklich kann man Herakles erkennen. Die fehlenden Teile lassen sich im wesentlichen nach vollständig erhaltenen Reliefs, so beispielsweise der Darstellung auf dem Sarkophage Torlonia ergänzen. Schwierigkeiten macht die Gestalt links. Man denkt an Iolaos, der bereits bei Hesiod Theogonie Vers 313 ff. als der Gehilfe des Herakles genannt ist und auch schon früh auf den Kunstdenkmälern erscheint.¹⁾ Dazu paßt auch die Fackel, deren helllodernden Brand er mit beiden Händen in heftigem Anpralle gegen die rechte Backe des Schlangenweibes gestossen hat. Denn diese Waffe führt Iolaos schon früh. Freilich literarisch ist sie erst bei Euripides im Ion, Vers 194 ff. erwähnt, wo der Chor der athenischen Frauen die Pracht des delphischen Tempels anstaunend beschreibt. Die Bauzeit des delphischen Tempels führt in das fünfte Jahrhundert,²⁾ höher hinauf die

erhaltenen Kunstdenkmäler, so die strengrotfigurige Vase bei Gerhard, Auserlesene Vasenbilder taf. 148 und die später schwarzfigurige attische, abgebildet in den Monumenti dell' Instituto III, taf. 46, 1 jetzt in Berlin, Furtwängler, Vasenkatalog von Berlin Nr. 1854.³⁾ Also hat dieser Zug der Sage, nach dem Iolaos die Fackel zur Bekämpfung des Ungetüms anwendet, in alter Zeit bereits Geltung gewonnen. Schwierigkeiten macht die Kleidung des Iolaos. Eine helmartige Mütze auf dem Kopfe, von dem nach rückwärts das aufgelöste Haar auf den Nacken hinabfällt, ist er mit dem auf der rechten Seite nicht genestelten und deshalb die Schulter

1) Bemerkenswert ist es, daß er auf den Sarkophagreliefs, die den Dodekathlos des Herakles darstellen, und auch auf dem Trierer Mosaik fehlt.

2) Vgl. zuletzt J. Henry Middleton, in Journal of hellenic studies IX (1888) S. 288.

3) Vgl. auch Furtwängler in Roschers mythologischem Lexikon S. 2198.

freilassenden Chiton bekleidet.¹⁾ So kann Iolaos, von der Kleidung nicht beengt, mit ganzer Kraft die Arbeit verrichten. Hohe Schaftenstiefel, deren Klappen nach abwärts umgebogen sind, bedecken den Fuß und einen Teil des Unterbeines.²⁾ Beispiele solcher Tracht giebt der Dionysos auf dem Pergamenischen Gigantenfries.³⁾ Vor allem tragen sie Personen, die im Freien sich bewegen, wie die Artemis auf eben jenem Fries⁴⁾ und die Erinys auf dem Bodenstücke einer gepressten Schale,⁵⁾ welche zugleich den die rechte Brust freilassenden Chiton trägt und deshalb auch darin dem Iolaos gleicht. An die Tracht der Amazonen darf nur erinnert werden. Aber besonders Handwerker, durch deren Beschäftigung eine solche Tracht gefordert wurde, bieten passende Beispiele. Der Vertreter des Handwerkerstandes, Hephaestos, hat auf einer Bronze des British Museums,⁶⁾ die Chlamys ebenso angezogen, wie der Iolaos der Thonform, und auch auf dem Haupte hat er die nämliche Kopfbedeckung.⁷⁾ Für Iolaos weiß ich ähnliche Beispiele bis jetzt nicht anzuführen.

Überblickt man die stattliche Reihe von Monumenten, die sich auf den verschiedenartigsten Gattungen von Denkmälern zeigen und dadurch darthun, daß die Darstellung zum Gemeingute des römischen Kunsthandwerkes geworden ist, so lassen sich leicht mehrere Gruppen sondern. Nur einmal ist die Hydra allein (Mosaik zu Cartama); einigemale erscheint der Held oder dessen symbolischer Vertreter mit dem getöteten Ungetüm (Würzburger Torso und Kaisermünzen); am stärksten vertreten ist das Schema des Kampfes. Hier lassen sich, was den Herakles anlangt, wenig Unterschiede feststellen. Der Held, fast immer jugendlich, holt mit dem erhobenen Arme, der die Keule hält, zum Schlage gegen die Hydra aus, mit der linken Hand faßt er entweder den linken Arm oder das Haar oder die Schlangen im Haare oder endlich den obern Leib des Ungetüms. Meistens wickelt sich dieses in seinem unteren Teile um ein Bein des Helden. Es ist dies ein naheliegendes, künstlerisch glückliches Motiv zur Vereinigung der Kampfesgruppe. Wichtiger sind die Unterschiede bei der Bildung der Hydra. Öfters fällt das aufgelöste Haar nach rückwärts oder an den Seiten herab, eine Folge der rasenden Kampfeswut. Auch bei dem Würzburger Torso verraten die langen herabhängenden Haare den vorausgegangenen Kampf. Das Gesicht der Hydra ist auf schlechter gearbeiteten Monumenten gleichsam erstarrt, ohne Zeichen der Wut und des Schmerzes, während auf einigen, so vor allem auf dem Kapitolinischen Bruchstücke, auch die Miene die verzweifelte Anstrengung kundthut. Auf Rechnung des Kunsthandwerkers mag es gesetzt werden, wenn

1) Der Name dafür ist wohl ἰεωυτ. Vgl. Iw. Müller, im Handbuche der klassischen Altertumswissenschaft IV. 1. S. 424.

2) Vgl. Müller a. a. O. S. 426 f.

3) Abgebildet in den Ergebnissen der Ausgrabungen zu Pergamon 1880 (Couze) S. 53, sodann gut in den Denkmälern des klassischen Altertums S. 1261, Nr. 1425 (Trendelenburg).

4) Abgebildet in den Ergebnissen a. a. O. S. 57 und in den Denkmälern a. a. O. S. 1262, Nr. 1426.

5) Archäologische Zeitung 31. (1874) taf. 7, 3, S. 78 (Diltbey). Das Stück ist jetzt in Göttingen, verzeichnet bei Hubo, Originalwerke in der archäolog. Abteilung des archäolog.-numismat. Instituts der Universität (1887) S. 184, Nr. 1382.

6) Abgebildet in den Denkmälern des klassischen Altertums Nr. 713, S. 642 und Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft IV. 1. taf. IV. der griechischen Privataltertümer.

7) Vgl. Müller a. a. O., S. 428 f.

der Schlangenleib teils unmittelbar am Kopfe oder Halse, teils erst tiefer ansetzt. Immerhin bleiben auch abgesehen von diesen Unterschieden noch zwei scharf zu trennende Gruppen unter den Denkmälern auseinander zu halten. Zu der einen gehören die Darstellungen, in denen der menschliche Kopf frei von kleinen Schlangen ist — und gerade in den Monumenten dieses Typus reicht die menschliche Bildung tiefer hinab, ja sogar menschliche Arme sind dem Schlangenweibe einigemale gegeben —, in den anderen umgiebt eine schwankende Anzahl das Haar. Was den letzteren Punkt anlangt, so lassen leider die Abbildungen nicht immer darüber eine klare Vorstellung gewinnen. Gerade nach dieser Richtung hin müssen die betreffenden Monumente an den Originalen selbst untersucht werden. Auch ist es zweifellos, daß flüchtige Arbeit des Handwerkers oftmals eine bestimmte, durch ein Muster überlieferte Zahl verändert hat, so daß nicht entschieden werden kann, welcher künstlerischen oder literarischen Überlieferung gefolgt wird. Um so mehr muß man jeden Anhaltspunkt, der geboten wird, benützen, um womöglich eine Übereinstimmung eines einzelnen Denkmals mit der literarisch gegebenen Sagenbildung festzustellen.¹⁾ Ausgeschlossen von der Betrachtung sind solche späte Monumente, deren künstlerischer Charakter so tief steht, daß man ihnen kaum eine selbständige Bedeutung zumessen darf, für den Fall, daß die Anzahl der Schlangen mit anderweitig überlieferten Nachrichten nicht in Einklang zu bringen ist. Auf der behandelten Denkmälerklasse läßt sich wenigstens zweimal, auf den angeführten Mosaiken, die Neunzahl feststellen. Diese Zahl ist nun auch sonst entschieden am meisten zur Geltung gekommen. Bereits bei Alcaeos²⁾ ist sie überliefert und auch bei Hygin³⁾ findet sie sich. In der Kunst führt uns der Porosgiebel von der Akropolis zu Athen⁴⁾ wohl in das siebente Jahrhundert hinauf,⁵⁾ eine bei Gerhard, Auserlesene Vasenbilder taf. 95 und 96 abgebildete Vase geleitet uns in etwas jüngere Zeit und wie gerade auf römischen Monumenten jene Zahl sich behauptet, zeigen das Thonrelief bei Campana, Antiche opere in plastica tf. XXIII und das Marmorgefäß in Villa Albani (Zoëga a. a. O. tf. 62, Millin, Gallérie mythologique CXII Nr. 434). Es leuchtet ein, daß die Neunzahl der Schlangen, die bei den Darstellungen des gewöhnlichen Typus vorkommt, auf den Typus des Schlangenweibes übertragen wurde so zwar, daß die Schlangen, die sonst aus einem Körper hervorstachen, hier aus dem Haare sich entwickeln.

Die erste Gruppe scheint äußerlich in zwei Abteilungen zu zerfallen: Einmal geht Hydra in einen Schlangenschwanz aus, das andere Mal bilden sich je zwei Schlangen, die gleichsam an Stelle der Beine des Weibes angebracht sind. Es ist wahrscheinlich Zufall, daß diese Bildung nur auf den Denkmälern der ersten Gruppe sich findet. Es ist überhaupt nur eine Abart des ursprünglichen Typus, die an die Gigantenbildung des Pergamenischen Frieses erinnert. Aber jene erst genannten Gruppen bleiben geschieden und die

1) Furtwängler a. a. O. S. 2199 behauptet, es seien „meist circa neun“ Schlangen.

2) Schol. zu Hesiod, Theogonie Vers 313: τὴν Ὑδραν Ἀλκαῖος μὲν ἐννεακέφαλον φησι, Ἰωνίδης δὲ πεντηκοντακέφαλον.

3) Ed. Bunte S. 31: Hydra serpens quae novem capita habuit.

4) Abgebildet in den Denkmälern griechischer und römischer Skulptur von Brunn Nr. 16. Vgl. P. J. Meyer, Mitteilungen des archäologischen Instituts zu Athen 10 (1885) S. 238.

5) Vorausgesetzt, daß die Vermutung von P. J. Meyer a. a. O., nach welcher die Hydra höchst wahrscheinlich neun Köpfe besaß, das Richtige trifft.

Frage ist zu lösen, welcher Typus der ursprüngliche gewesen sei. Die Monumente gehören sämtlich in die römische Kaiserzeit und in der gleichzeitigen Literatur finden sich keine Andeutungen über jene Bildung der Hydra, geschweige das ältere Zeugnisse in Kunst und Literatur eine frühere Entstehung beweisen können. Aber wohl ist in der Mythologie aus alter Zeit eine Gestalt überliefert, die mit der Hydrabildung nahe Verwandtschaft zeigt. Öfters wurde bei der Erklärung des Reliefs in Villa Albani auf Echidna, die Mutter der Hydra, hingewiesen. In der Theogonie des Hesiod Vers 297 ff. werden die Kinder aufgezählt, welche der Verbindung des Chrysaor und der Kallirrhoe entsprossen sind u. V. 295 heisst es:

Ἡ (Kallirrhoe) δ' ἔτεκ' ἄλλο πέλωρον ἀμήχανον, οὐδὲν εἰκόσ
θνητοῖς ἀνθρώποις οὐδ' ἀθανάτοις θεοῖσι,
σπῆι ἐνὶ γλαφυρῷ, θείην κρατερόφρον' Ἐχίδναν
ἥμις μὲν νύμφην ἐλικώπιδα, καλλιπάρηον,
ἥμις δ' αὐτὲ πέλωρον ὄφιν δεινόν τε μέγαν τε u. s. w.

Diejenigen, welche sich bei der Erklärung des Reliefs in Villa Albani für Echidna entschieden, beriefen sich auf Herodot 4, 8—10, wo das Abenteuer des Herakles mit der Echidna im Skythenlande erzählt wird. Nach dem Streite kommt die Versöhnung zustande und Echidna gebiert dem Helden Kinder. Von einer Tötung des Ungetüms findet sich keine Überlieferung. Das hat Raffei a. a. O. S. 53 ff. richtig eingesehen. Es bleibt also nichts übrig als eine Übertragung des Echidnatypus auf den der Hydra anzunehmen, die sich vorläufig nur auf römischen Monumenten nachweisen läßt. Die Schlangenzahl in dem Haare der Denkmäler von Gruppe II ist auf diesen neuen Typus übertragen. Daher kann kein Zweifel sein, das Gruppe I die ursprünglichere vollständig mit Echidna übereinstimmende Darstellung vergegenwärtigt. Aber wie es scheint, läßt sich von anderer Seite ein Versuch der Lösung durchführen. Seit kurzer Zeit sind aus dem Perserschutte der Akropolis von Athen zahlreiche Bruchstücke von Porosstein durch die Ausgrabungen südöstlich und südlich vom Parthenon hervorgekommen, die sich zu einer Darstellung in einem Giebel vereinigen liessen.¹⁾ In diesem ist rechts Zeus im Kampfe gegen Typhon, links Herakles gegen Echidna dargestellt. Diese Echidna ist als einfache Schlange gebildet. Es ist also ein doppelter Typus der Echidna festzustellen, bei Hesiod und auf einem korinthischen Aryballos²⁾ erscheint sie als Schlangenweib, auf dem Giebel als mächtige Schlange. Und nicht nur als Gegenstücke, wie auf dem Porosgiebel, sind die Kampfspaaire gebildet, sondern auf einer chalkidischen Vase³⁾ kämpft Zeus allein gegen seinen Gegner. Gerade so kann auch Herakles und Echidna in der Kunst dargestellt worden sein. Am wichtigsten aber ist es, das durch den Akropolisfund überhaupt erst der Kampf des Herakles mit der Echidna beglaubigt ist. Wenn nicht die wahrscheinliche Zugehörigkeit zu einem Sarkophagrelief dagegen spräche, könnte gegen die Deutung des Reliefs in der Villa Albani auf den Echidnakampf heute nichts mehr eingewendet werden. Mit der nötigen Vorsicht darf man die gewonnenen Thatsachen auch für die Erklärung

1) Brückner, Mitteilungen des deutschen archäologischen Institutes zu Athen 1889 S. 67 ff.

2) Rayet et Collignon Céramique Grecque taf. 4.

3) Gerhard, Auserlesene Vasenbilder taf. 237.

des behandelten Hydratypus verwerten. v. Wilamowitz hat a. a. O. II. S. 290 ebenfalls auf Grund der neuen Funde die wahrscheinliche Vermutung geäußert, daß Echidna zu dem ältesten Bestande der Heraklessagen gehört habe und durch die Dorer nach Argos gekommen sei. Dort, wohin v. Wilamowitz die Entstehung des Dodekathlos setzt, habe die lernaäische Hydra infolge lokaler Sage jene Echidna verdrängt. Es ist also möglich, daß der Typus der Echidna, wie ihn Hesiod beschreibt, als Rest zurückgeblieben ist und so auf römischen Monumenten erscheint. Auch die einfache Schlange, wie sie der Porosgiebel zeigt, ist noch in späterer Zeit nachzuweisen. Auf etruskischen Gemmen¹⁾ und vielleicht auch auf Münzen von Phaestos²⁾ bekämpft Herakles dieselbe. Freilich kann ja unter dieser Schlange auch Echidna verstanden werden, da ein bestimmter Beweis für Hydra, wie sie für die Sarkophagreliefs die Reihenfolge der Darstellung (zweite That) giebt, nicht gewonnen werden kann.³⁾ Aber immerhin hat wenigstens für die Münzen von Phaestos die Deutung auf Hydra einige Wahrscheinlichkeit, weil dieser Kampf auf Münzen derselben Stadt häufig erscheint. Aber ein Beweis läßt sich nicht liefern. Bedenklich ist es, daß gerade auf sehr alten Darstellungen des Hydraabenteuers die Gegnerin des Herakles in dem üblichen Typus gebildet ist, so auf dem alten Porosgiebel von der Akropolis zu Athen, abgebildet in den Denkmälern griechischer und römischer Skulptur hg. Brunn, Nr. 16, auf der korinthischen Vase in Breslau, abgebildet bei O. Rofsbach, Griech. Antik. S. 5 und dem jetzt verschollenen Gefäß aus Argos, abgebildet in der Archäologischen Zeitung XVII (1859) taf. 125 u. a. m. Demnach muß es vor allem wünschenswert erscheinen, daß durch neue Funde der behandelte Hydratypus auch für ältere Zeit gesichert wird. Ehe solche nicht zu Tage treten, kann der Versuch einer Lösung, wie er hier angedeutet wurde, nur als Vermutung gelten. Es bleibt die wenig wahrscheinliche Möglichkeit bestehen, daß in jüngerer Zeit durch einen unbekanntem Künstler, dem das römische Kunsthandwerk seinen Typenvorrat verdankt, die Darstellung geschaffen worden ist. Aber es verdiente der Typus eine ausführlichere Behandlung als es bis jetzt geschehen war. Wichtig ist es schon, erkannt zu haben, daß derselbe keineswegs vereinzelt erscheint. Den Anlaß gab der Würzburger Torso, der auch deshalb eine erhöhte Bedeutung gewinnt, weil er allein unter den behandelten Denkmälern den Herakles in Ruhe mit einzelnen Attributen seiner Siege darstellt. Gerade von den beiden ersten Thaten, dem Löwenkampf und der Bezwingung der Hydra, hat er die Siegeszeichen am Arme. Wohl mag der Erfinder dieses Typus nicht zufällig gerade diese gewählt haben. Denn auch die Hesperidischen Äpfel, deren

1) Scarabaeus, nicht vor dem fünften Jahrh. v. Chr. (vgl. O. Rofsbach, *Annali dell' Istituto* LVII. S. 206) abgebildet in *Catalogue of engraved gems in the British Museum London 1888* pl. E 338 und E 381; auf der ersteren ist Herakles in der Ruhe dargestellt mit Löwenhaut auf dem linken Arm und Bogen in der linken Hand, die rechte gestützt auf die Keule. Neben dieser ist eine Schlange aufgerichtet.

2) Zwischen 431—300 von den Herausgebern des Bandes der Münzkataloge des British Museums gesetzt (*Catalogue of the Greek coins in the British Museum, Crete* taf. 15, 5.) Möglich wäre es wohl, daß weder Hydra noch Echidna, sondern die Schlange, welche die Hesperidenäpfel schützt, dargestellt ist. Auf einer anderen Münze von Phaestos bei Eckhel, *numi veteres anecdoti* I. taf. X, Nr. 4 S. 153 steht Herakles in Ruhe zwischen einer großen Schlange und einem Baume. Eckhel zu der Münze erklärt: *Hercules stans . . . , hinc draco se erigens illinc arbor Hesperia.*

3) Sehr wahrscheinlich ist Hydra als einfache Schlange auch dargestellt auf der oben S. 13 Anmerkung 1 angeführten röm. Kaisermünze.

Erbeutung nach einer bestimmten Überlieferung seine letzte That war, werden besonders häufig gleichsam als die Vertreter der Trophäen dem ruhig dastehenden Helden in die Hand gegeben.¹⁾ In der Kunst ist mir für die erstere Darstellung keine Analogie in Erinnerung, aber wohl darf an Seneca, *Hercules furens* erinnert werden, wo Vers 44 ff. Juno den ihr verhassten Helden mit den Worten beschreibt:

Quo fera tyranni iussa violenta queant
Nocere iuveni? nempe pro telis gerit .
Quae timuit et quae fudit. armatus venit
Leone et hydra.

Nachtrag zu S. 15: Merkwürdig ist die Darstellung auf einer schon von Zoëga, a. a. O. H. S. 66, Anmerkung 66 erwähnten Gemme, abgebildet *Museum Florentinum, Gemmae antiquae . . .* (Florenz 1731) taf. XXXVII, VI. Nach der Abbildung bekämpft Herakles die Hydra, die weiblichen Hals und Brüste hat, aber keinen menschlichen Kopf, sondern es entwickeln sich die Schlangen unmittelbar aus dem Halse. Wenn die Abbildung genau ist, so wird durch diese Darstellung eine weitere Abschwächung und Verwirrung des ursprünglichen Typus vergegenwärtigt. Die Gemme abgebildet auch Gall. di Firenze V (1824) taf. 3, 3 (v. d. Gegenseite).

Über einige Werke des Künstlers Pythagoras.

Vicit eum (Myronem) Pythagoras Rheginus ex Italia pancratiaste Delphis posito. eodem vicit et Leontiscum. fecit et stadiodromon Astylon qui Olympiae ostenditur et Libyn, puerum tenentem tabellam eodem loco et mala ferentem nudum, Syracusis autem claudicantem u. s. w. (Plinius nat. hist. 34, 59.)

Dies diem docet. Endlich ist die Stelle von unnötigen Verbesserungsvorschlägen hoffentlich für immer erlöst worden²⁾ und nun kann man dieselbe in ihrer richtigen und ursprünglichen Fassung betrachten. Meister Pythagoras der Samier und Rheginer waren nur eine Person, der Kunstschriftsteller, der diesen Künstler in zwei Personen zerteilt hat, ist seines Fehlers durch die Auffindung der Euthymosbasis³⁾ zu Olympia überführt worden. Wenn Pausanias das *Ethnikon* anführt, so gebraucht er nur die Bezeichnung des Rheginers, bei der Erwähnung der Statue des Astylos und des Euthymos läßt er die An-

1) Beispielsweise vgl. die Goldbronzestatue aus dem Theater des Pompejus in der Rotunde des Vatikanischen Museums (*Monumenti dell' istituto archeologico* VIII tf. 60). Siehe auch Visconti, *Museo-Pio-Clementino* IV. tav. 43. Stephani der ausruhende Herakles. S. 147 [399]. Auch Gurlitt, *Fragment einer archäologisch. Abhandl. üb. Herakles* (1801) S. 16 hat bereits den Herakles Farnese mit den Äpfeln als den von seinen Thaten ausruhenden aufgefaßt.

2) Urlichs, n. rhein. Museum 1889. S. 261 ff.

3) Loewy, *Inchriften griechischer Bildhauer* Nr. 23. Aus einem Bruchstück einer zweiten Künstlerinschrift des Pythagoras aus Olympia (Loewy Nr. 24) läßt sich bis jetzt kein Schlufs machen. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. Purgold ist weiteres Material für den Künstler in Olympia nicht gefunden worden.